



## Landwirthschaftliche Wochenschrift.

Zugleich Organ des Landwirthschaftlichen Central-Vereins für Schlesien und des Hauptvereins im Regierungsbezirk Posen.

Redigirt von  
**Wilhelm Korn,** und **Dr. Eduard Peters,**  
 General-Secretair des Central-Vereins für Schlesien. General-Secretair des Hauptvereins im Reg.-Bez. Posen.

Zu beziehen durch  
 alle Postanstalten u. Buchhandlungen.

Breslau, 14. August 1869.

Erscheint jeden Sonnabend.  
 Preis vierteljährl. 25 Silbergroschen.

### Inhalt.

#### Aufsätze:

Rückblick auf die XXVII. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe zu Breslau, bezüglich der allgemeinen Thierschau. Von Professor Dr. Gg. May. S. 293.  
 Die Thierheilkunde von früher und von jetzt. Von Thierarzt Haselbach. S. 296.

#### Berichte und Correspondenzen:

Erntebericht aus dem Kreise Dels. S. 297. — Erntebericht. aus Lof. — Erntebericht aus dem Liegnitzer Kreise. — Erntebericht aus Dombrowka, Reg.-Bezirk Posen. — Aus dem Thüringer Walde; erster Börsentag für Delsaaten in Erfurt. S. 298.

#### Vereinswesen:

Breslauer Dünger-Consum-Verein. S. 299.

#### Notizen:

Landw. Schule Marienberg zu Helmstedt. — Verzeichniß der Vorlesungen, praktischen Uebungen und Erläuterungen im Winter-Semester 1869 — 70 bei der k. landw. Akademie Breslau. — Zur Rübenzucker-Steuer. S. 299. — Antifrictions-Heupresse. — Erfolge der polizeilichen Fleischschau. S. 300.

#### Literaturzeitung:

Die Gährungschemie, umfassend die Weinbereitung, Bierbrauerei und Spiritusfabrikation. Nebst einem Anhang, die Essigfabrikation enthaltend, von Dr. C. Stahlschmidt. S. 300.

London, Getreide- und Viehmarkt. — Breslau, Schlachtviehmarkt. S. 292.

#### Landwirthschaftlicher Anzeiger Nr. 33:

Breslau, Producten-Wochenbericht. — Markt- und Vereinstage. — Inserate.

### Rückblick

auf die XXVII. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe zu Breslau, bezüglich der allgemeinen Thierschau. \*)

(Orig.-Art.)

Es kann und darf nicht geleugnet werden, daß die Erwartung, während der Versammlung der deutschen Land- und Forstwirthe in Breslau einer ausgezeichneten Thier-Ausstellung beiwohnen zu können, nicht getäuscht wurde. Schlesiens große Güter und seine intelligenten

\*) Die von den gesammten Fachgenossen einmüthig anerkannte Bedeutung der letzten „schlesischen Thierschauen“, so wie das Streben der Redaction, die Schauprodukte einer von verschiedenen Standpunkten ausgehenden Beurtheilung zu unterwerfen, damit den Lesern ein möglichst zuverlässiger

rührigen Landwirthe stehen allenthalben in so gutem Rufe, daß sich viele Landwirthe und Freunde der Landwirthschaft aufmachten, um in Schlesiens Metropole ein deutsches Fest der Landwirthschaft begehen zu können: ein Fest, was da Zeugniß geben würde von deutschem Fortschritte, von dem Fleiße der deutschen Männer. Und befriedigt, voll befriedigt mußte man sich sowohl über die ganze landwirthschaftliche Ausstellung wie speciell auch über die Thierschau aussprechen, da diese nach verschiedenen Richtungen so viel Interessantes bot, daß man den schlesischen, deutschen, böhmischen und mährischen Züchtern im Allgemeinen, besonders aber auch dem Ausstellungs-Comite für das zweckmäßige Arrangement zu innigem Danke verpflichtet sein muß.

Großartig und zweckmäßig waren von vornherein die Ausstellungsräumlichkeiten hergestellt. Geräumig für die Thiere, ihr Wartepersonal und für die Besucher der Ausstellung, geschützt gegen Wind und Regen; hell und derartig zweckmäßig eingerichtet, daß mit größter Bequemlichkeit Schafe, Rinder und Schweine von allen Seiten besehen und diese sich selbst wohl befinden konnten. Für die ausgestellten Pferde bot sich dazu ein weitgedehnter Musterungsplatz, damit jedes Thier in seiner Form und Bewegung hinlänglich zu beurtheilen war. Nur eine Klage ertönte, nämlich die, daß nicht nur die Schaf-, sondern auch die Viehschau zu kurze Zeit gedauert habe. Aber jeder billig denkende Sachkundige weiß es auch, wie das Interesse der Aussteller eine nicht zu weitgestreckte Dauer der Ausstellung nothwendig erheischt, wenn freilich für eifrige Besucher der Ausstellung eine längere Zeit zur Betrachtung, Vergleichung und zu eingehendem Studium als wünschenswerth erscheinen möchte. Doch gab es auch zwischen diesen beiderlei Interessenten Versöhnung und Friede, der dem Gelingen des ganzen Festes wieder nützlich wurde und keinen Augenblick die kleinste Unterbrechung erlitt.

Nach dieser kurzen Einleitung soll zur Sache vorgegangen und eine kurze Skizze über die Ausstellung der Schafe, der Zuchtrinder und der Zuchtschweine geliefert werden, die Jedem gerne das Seine lassen möchte.

Begleiter in dem gegenwärtigen Wirrsal von Zuchtrichtungen gegeben werden, sind die Motive gewesen, aus welchen eine Fachcapacität, wie Professor May aus Weihenstephan, ebenfalls um sein bewährtes Urtheil angegangen wurde. Andere geschulte und kompetente Autoren haben bereits in den früheren Nummern des „Landwirth“ durch gediegene Abhandlungen über die einzelnen Abtheilungen der Zuchtvieh-Ausstellung unser Wissen bereichert, in dem obigen gebrängten Rückblick finden wir das zur Schau gebotene Material mit lebendiger und anregender Fülle zu einem für Schlesiens thierzüchterische Bestrebungen nur schmeichelhaften Gesamtbilde vereinigt.

Die Redaction.

## Die Schaffchau.

### A. Tuchwoll-Schafe.

Diese waren in 160 Partien oder Schäfereien vertreten, welche indeß nicht sämmtlich reines Electoralblut repräsentirten, unter denen vielmehr schon ziemlich zahlreiche ältere und neuere Kreuzungen zwischen Electoral- und Negrettithieren, ja auch zwei Partien mit Rambouilletblut-Einmischung vorhanden waren. Es muß den in ihren Heerden hier vertretenen Züchtern in der größeren Mehrheit nachgerühmt werden, daß sie es in der Zeit, in welcher die Wollpreise so sehr empfindlich für sie fielen, die Fleischpreise hingegen in die Höhe gingen, wohl verstanden und es nicht unterließen, entweder in der Innzucht oder in der Kreuzung ihre Thiere größer und kräftiger heranzuzüchten, damit sie widerstandsfähiger gegen die äußeren ungünstigen Witterungs-Einflüsse wurden, und ihre Wollmasse in Bezug auf die Ausdehnung des Felles, auf dichten Stand, Kraft und reichen Besatz gewaltig zu vermehren, wobei sie aber doch die Feinheit (Elekta und Prima) sowie die Ausgeglichenheit der Wolle in solcher Weise zu wahren wußten, wenn die Länge derselben auch theilweise begünstigt wurde und der Adel in mancher Heerde etwas rückwärts ging, daß sie bis zur Stunde noch das Edelste in der europäischen Schafzucht erhielten, sich rechnerisch besser zurecht finden und, sollte für Schlesien die Zeit des goldenen Bliebes wirklich wiederkommen, sicher wieder in die frühere Hochfeinzucht einlenken können. Dieses ist wohl auch der höchste Triumph, welcher in Sachen der edlen Schafzucht errungen werden konnte und die Heerden gerade dieser Kategorie boten eigentlich das Anziehendste der Ausstellung, weil sie Dasjenige enthielten, was am schwersten zu erzielen und zu erhalten ist, und sich auch in bestimmter Ausdehnung: in Schlesien, Böhmen, Mähren und Ungarn in der Großwirthschaft am längsten wird halten können.

Bezüglich der Größenverhältnisse der Thiere dieser Kategorie folgen die einzelnen Partien nach den Nummern des Katalogs beiläufig in folgender Weise. Das alte schlesische Edelschaf war noch am besten vertreten von den Heerden: Casimir, Dambrau, Groß-Hochschütz, Groß-Linz und Niclasdorf, Güttmannsdorf, Ober-Damsdorf u. n. a.

Größere, breitere und tiefer im Rumpfe gebaute Thiere mit reichem Wollbesatz hatten ausgestellt die Heerden von Amtitz, Beitzsch, Carlsdorf, Culm, Gresse, Güntheritz, Güttentag, Güttmannsdorf, Kalinowik, Klein-Bauken, Klein-Pogull, Kolleschowitz, Kopaszewo, Kuchelberg, Liptin, Manze, Miedzychod, Miltitzsch, Neu-Stradam, Neuhaus, Ober-Schönan, Paulwitz, Perutz, Prieborn, Proskau, Raudnitz, Sinsdorf, Wabnitz, Wobnitz, Zweibrod u. n. a.

Die schwersten Thiere hatten geliefert die Heerden Baselitz, Czernahora, Dromsdorf (Einmischung von französischem Blut), Frauen-Prieknitz, Groß-Böla, Haubitz, Klein-Dels, Lentschow, Lentewitz und Lötzhahn, Levenz, Merzin, Neuhoß, Nieder-Seherndorf, Thal, Ritsche, Prznbor u. n. a.

In der Faltenbildung der Haut zeigten sich am meisten vorgeschritten, wenn auch wieder in verschiedenen Graden: Beitzsch, Drulewo, Culm, Gresse, Güttmannsdorf, Güttentag, Kwasitz und Zdanek, Manze, Neuhoß, Ritsche, Perutz, Prieborn, Sinsdorf, Lentschow, Lentewitz und Lötzhahn, Thal, Raudnitz, Wallisfurth, Wobnitz, Ziebingen, Zweibrod u. n. a. Die eine Zeit lang so beliebte sogenannte mecklenburgische starke Faltenbildung, welche zwar blendete, aber minder edle Wolle und viel zähen Fettschweiß brachte, wurde auf vernünftige Grenzen zurückgeführt, in welchen sie sich halten kann. Wir sahen nicht wenige Heerden, die, früher bis zum Extreme der Falten vorgegangen, rasch zurückzukommen ernstlich bemüht waren.

Die größte Aufmerksamkeit werden wohl die Thiere von Lentschow, Lentewitz und Lötzhahn, sowie die von Thal erhalten haben.

### B. Rammwoll-Schafe.

Diese waren durch 43 Partien vertreten, wovon 10 Partien der Provinz Schlesien angehörten. Darunter befanden sich 18 Partien importirte reine Rambouillet-Thiere und 4 Partien Kreuzungsprodukte von Negretti-Schafen mit Rambouilletblut. Eine Partie war gebildet aus Douairière- und Lincoln-Blut.

Es läßt sich nicht leugnen, daß in dieser Abtheilung, neben manchen Mittelmäßigen und Geringen, Thiere standen von imponirender Größe, ansehnlicher Tiefe und Breite des Rumpfes mit herrlich entwickelten Fleischformen; von dichtem Wollstande und reichem Besatz, von zweiter Primaseinheit an bis zum Tertiasortimente herab, und von theilweise beträchtlicher Länge, gutem Charakter und gutem Schluß der Wolle, so daß nicht wenige Beschauer von diesen Thieren enthusiastisch hingerissen wurden, die schönsten Electoralthiere darüber vergaßen und nur diesen Thieren allein huldigten, in ihnen das Schaf der gegenwärtigen für die feinen Woll-Erträge so kritischen Zeit erkennend, zu welcher

Anschauung auch Viele ein begründetes Recht haben, da dieses Schaf ihren gegebenen Verhältnissen mehr entspricht, als das reine Wollschaf. Frankreich, die Marschländer, Mecklenburg, Pommern, Posen, Thüringen, Sachsen, Ober- und Nieder-Oesterreich, Bayern, Württemberg und Baden können im Allgemeinen nur mit dem großen, gutgebauten, kräftigen Fleischschafe, das dabei viel kernige mittelfeine Wolle trägt, ihre sichere Rente finden, und werden bei aller Bewunderung des hochedlen Electoralschafes, selbst der heutigen schon erwähnten rationellsten Züchtung, dasselbe im Großen doch nicht einführen und mit Vortheil züchten dürfen, weil die Qualität und Vertheilung des Bodens, die Handelsconjuncturen und die klimatischen Verhältnisse in diesem Bereiche von solcher Art sind, daß eben gegenwärtig nur das schwere wollreiche Fleischschaf, ein gutes Rammwollschaf — das Sekundawolle trägt — für sie Beachtung erhalten kann, da nur dieses die höchste Rente einzubringen im Stande ist. Doch finden die Züchter des letztgenannten Schafes, daß die Rambouilletthiere bis jetzt für ihre Absatzverhältnisse noch etwas zu stark im Knochenbaue sind, wenn ihnen auch der leichtlösliche Fettschweiß, der nicht in großer Menge in der Wolle vorkommt, sehr convenirt, welcher gerügte Umstand von den Rambouilletzüchtern Beachtung erhalten sollte, wenn sie sich einen stärkeren Absatz dahin, der bereits schon begonnen hat, längerhin aneignen und erhalten wollen.

Größere Thiere dieser Kategorie wurden geliefert von den Heerden Buchholz, Gneblow, Ritsche, Ratiborsitz und Wenig-Madwitz. Die schwersten Thiere waren indeß ausgestellt von den Heerden Eldena, Münchenlohra, Ritsche, Mühlik, Schmoldow, Weende, Strohwalde, Gruben und Karrau, welche zuletzt genannten Thiere die meiste Würdigung erhielten.

### C. Fleisch-Schafe.

Hiervon waren bloß 10 Partien ausgestellt, die der Provinz Posen, Sachsen, Schlesien, Brandenburg und dem Königreich Württemberg angehörten und durchgängig eine gute Beschaffenheit hatten.

Die schönsten Thiere dieser Ausstellung waren indeß von Lord Walsingham von Norfolk in England geliefert, die nach allen Richtungen der strengen Prüfung befriedigen konnten und deshalb auch alsbald zu beträchtlichen Preisen Absatz fanden.

### Der Viehmarkt.

Nach dem Kataloge war die Aufstellung der Thiere in der nachfolgenden Weise geordnet. Es folgten Holländer, Oldenburger und verwandte Schläge; darauf Bergschläge und Shorthorns, sodann Kreuzungen und diverse Stämme und Schläge. In dieser Reihenfolge sollen die ausgestellten Thiere nachfolgend auch zur Besprechung gelangen, obschon sie nicht in den bezeichneten Gruppen, sondern untereinander nach der alphabetischen Reihe der Gutsnamen aufgestellt waren, was zur ruhigen und gründlichen Beurtheilung eben nicht besonders beitrug.

#### Rinder.

##### Holländer-, ostfriesisches und Oldenburger Vieh.

Durch über 400 Stücke vertreten, imponirte diese große bunte Race, in allen Farbennuancen vorhanden, natürlich schon a priori und zog die Blicke der Beschauer mächtig auf sich. Vertreten war insbesondere das Holländer-Vieh auch noch in der alten Züchtungsrichtung in kleinen im Rumpfe ziemlich schmal und leicht gebauten, sowie an den Schultern und Schenkeln nicht besonders fleischreichen Thieren, denen dabei das abgeschliffene Kreuz nicht fehlte. Viele Stücke jedoch zeigten unzweifelhaft die rasche und befriedigende Entwicklungsfähigkeit dieser Race auch für gute Fleischformen, wenn in ihre Züchtung kenntnißreiche Männer eingreifen, die dazu, um bessere Körper- und Fleischformen zu erhalten, auch noch die geeignete Fütterung und Haltung der Thiere verstehen und sie consequent verfolgen. So war es wirklich eine Freude, zu sehen, wie einzelne Holländer-, ostfriesische und Oldenburger Kühe von reinem Blute dastanden, die in der Feinheit des Kopfes und Halses, in Tiefe und Breite des Rumpfes, sowie in ausgezeichneter Schulter- und Schenkelbildung für Fleischnutzung den schönen Shorthornthieren wenig oder nicht nachstanden, ja auffallenden Shorthorntypus wahrnehmen ließen, — ein Faktum, was ich schon früher in einem renommirten Züchtungsstalle in Schlesien fand, — wohl aber noch größere Guter vor den letzteren voraus hatten. Selbst die Ablagerung von Fett in das Unterhautzellgewebe auf den beiden Gefäßbeinen ließ sich bei einzelnen solchen schön gezüchteten Exemplaren bereits schon beobachten. In solcher Züchtung erst, wie sie eben geschildert wurde, wird das holländische, ostfriesische und oldenburgische Rind seinen Bollwerth bekommen, da es solchermaßen geeignet wird zur befriedigenden Mast- und Zugnutzung und dabei doch eine reichliche Milchabsonderung behalten wird. Möchten nun, soweit die in Rede stehende Race reicht, recht bald



diese richtigen Züchtungs- und Fütterungsprincipien zum Allgemeingut werden, wodurch sowohl das Privat- als auch das Nationalvermögen dieser Länder bald eine wesentliche Steigerung erfahren könnte.

Besondere Erwähnung dürften, dem Kataloge folgend, erhalten die Thiere aus den Stallungen von Belmsdorf, Bismitz, Chmielowski, Ober-Glogau, Rastfeld, Groß-Rosen, Jeschlendorf, Kottulin, Mitsche, Oswitz, Schaedlich, Schützendorf, Tillendorf, Wenig-Radwitz u. n. a., sämmtlich in Schlesien.

Von zwei Holländerkühen aus dem Stalle zu Kottulin ist angegeben, daß die eine 5090 Quart und die andere 4300 Quart Milch im Jahre lieferte.

#### Danziger Niederungsvieh, Dithmarsches und Breitenburger Vieh.

Diese Marschstämme boten beinahe durchgängig große tief und breit gebaute Thiere von hübscher Form und bunter Färbung. Besondere Erwähnung muß die ausgezeichnete Züchtung von Schomberg in Schlesien erhalten, welche die goldene Medaille bekam. Etwas schmal und eckig hingegen waren mehrere Exemplare des Wilstermarsch-Stammes, in welchem die Verbesserung der Fleischformen noch einen ziemlich großen Spielraum hat.

#### Das Londern'sche und Angeln'sche Vieh.

Fragliche Geest-Viehstämme waren in ziemlich schönen Exemplaren vertreten, denn fast alle ließen für die eigenthümlichen Stammesverhältnisse günstige Entwicklung des Rumpfkörpers mit guten Fleischformen der Schultern und Schenkel erkennen, wobei das Euter stets eine befriedigende Ausdehnung und gute Beschaffenheit auffinden ließ, so daß bei ihnen eine reichliche Milchabsonderung nicht bezweifelt werden darf.

#### Schwyrer und Mürzthaler Vieh.

Nicht besonders zahlreich vertreten waren die Mürzthaler Rinder, gleichwohl hübsch und ließen auch hier wieder die große Ähnlichkeit mit dem Schwyrer und graubraunen Gebirgsvieh überhaupt wahrnehmen, obschon angenommen wird, daß das Mürzthaler Vieh der podolischen Race angehöre. Die Höhenlandsracen und namentlich die graubraunen wurden in Schlesien von den Niederungstämmen mehr und mehr verdrängt und nach allgemeiner Erfahrung deshalb, weil die letzteren größere Renten hinsichtlich der Milchabsonderung abwerfen.

#### Shorthornvieh.

Bei der Aufmerksamkeit, welche die besseren Züchter in Frankreich, Deutschland u. den Shorthorns zuwenden, mußte man natürlich begierig sein, wie dieselben hier nach der Zahl und Beschaffenheit vertreten sein würden, da es ja bekannt ist, wie schon seit zwölf Jahren diese berühmte Race in verschiedenen großen Stallungen von Schlesien eingeführt wurde und zwar in den schönsten Exemplaren, wovon ich mich durch Augenschein vor sechs Jahren überzeugen konnte. Gleichwohl waren aber doch nur 33 Stück reine Shorthornrinder vorhanden, welche aus den Stallungen von Baslow in Posen, Bogdanowo, Groß-Hammer, Kalinowiz, Seppau und Steine in Schlesien, von England durch Schütt & Ahrens in Stettin, und von Güsten in Anhalt (Bernburg) aufgestellt waren, die indessen in ihren Formen nicht durchgängig den strengen Anforderungen an Shorthorns entsprechen konnten, namentlich nicht bei Solchen, die ihre Shorthorn-Studien in England selbst machen konnten und die dazu öfters Gelegenheit haben, die herrlichen Formen des gegenwärtig in der Schweiz gezüchteten Buntviehes zu sehen.

Sehr schön war der von Bogdanowo ausgestellte Stier, woran sich dann einige Thiere von Kalinowiz reihten. „Man hat Versuche mit den Shorthorns gemacht und ist wieder davon zurückgekommen,“ hört man selbst in den besten Wirthschaften Mittel- und Nieder-Schlesiens nicht selten, heißt es wörtlich in der Festschrift für die XXVII. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe zu Breslau auf S. 357, wofür auf den folgenden Seiten auch die Gründe angegeben sind.

#### Kreuzungen.

Shorthornkreuzung. Hiervon waren 40 Stück ausgestellt und zwar in folgender Mischung und Beschaffenheit. Als Dreiviertel- und Halbbhut hatte Kalinowiz im Ganzen hübsche Thiere ausgestellt, wovon einigen das Prädikat „sehr schön“ zukommen mußte. Halbbhut- und Dreiviertelblut-Shorthorn mit Landvieh hatte Seppau geliefert, welche Kreuzung als gelungen bezeichnet werden konnte, da das Shorthornblut sehr stark durchgeschlagen hatte. Hübsche Halbbhutthiere hatte auch Ujest zur Schau gebracht, die als sehr befriedigend bezeichnet werden mußten. Die zu Leubel durchgeführte Kreuzung von Oldenburger Kühen mit Shorthornbullen ergab hübsche Produkte, welche namentlich im Vordertheil eine vortheilhafte Entwicklung besaßen. Die zahlreichen ausgestellten Kreuzungsprodukte von Shorthornbullen und Holländerkühen ließen durchgängig eine beträchtliche Verbesserung des

Rumpfkörpers erkennen, bei denen Fettpolster auf den Gefäßbeinen jedesmal mehr oder weniger deutlich zum Vorschein kommen. Die vorgenommene Blutmischung von Berner Kühen und Holländerbullen in Rippitz lieferte in der Fleischform und Milchbeschaffenheit recht werthvolle Thiere. Auch die in Steine vorgenommene Kreuzung mit Holländer- und buntem Schweizer Vieh, sowie mit Shorthorn- und solchem Schweizer Vieh lieferte schöne Resultate.

Von der ausführlichen Erwähnung ausgestellter vereinzelter Exemplare verschiedener Stämme und Kreuzungen wird wohl Umgang genommen werden können.

Die ganze Ausstellung zeigte, daß die schlesischen Großwirthe eifrigst bemüht sind, hervorragende Viehstämme von allen Seiten her einzuführen, um daraus größere Einnahmen erzielen zu können, als mit dem geringeren schlesischen Landvieh. Nicht minder war aber daraus wahrzunehmen, wie man nicht nur durch rationelle Reinzüchtung und entsprechend reiche Fütterung die verschiedenen Viehstämme in der Körperform, Milch- und Mastnuzung möglichst zu verbessern sucht, sondern auch durch geeignete Kreuzungen beträchtlichere Körperschweren, bessere Fleischformen und doch dabei verhältnißmäßig reichliche Milchabsonderung bei den Kreuzungsprodukten ernstlichst anstrebt.

Wir möchten die schlesischen Landwirthe in diesem Streben aber doch noch auf einige im Süden heimische Höhenlands-Viehstämme aufmerksam machen, welche den dortigen Anforderungen nach jeder Richtung trefflich entsprechen dürften, und die schließlich, wenn man es vortheilhaft fände, durch die Kreuzung mit wirklich schönen Shorthornstieren noch hübscher und zu größerer Mastbefähigung gebracht werden könnten. Es ist damit das Simmenthaler und Frutigvieh gemeint, das von den Schweizern, seit der großen Vieh-Ausstellung zu Paris im Jahre 1856, auf der die Schweizer Vieles lernten, wirklich für die gegenwärtigen Zeit- und Marktverhältnisse vortrefflich gezüchtet wird; dann das Pinzgauer Vieh im österreichischen Salzkammergut, und endlich das schöne und gute Vieh um Miesbach, Tegernsee und Tölz im bayerischen Oberlande, welches letzteres größtentheils schon viel Simmenthaler Blut enthält und nach allen Richtungen der Nuzung bei ziemlich großer Genügsamkeit in der Futteraufnahme voll befriedigt (man vergleiche über die zuletzt genannten Stämme meine Schrift „Das Rind“ Bd. II. S. 27 ff. und eine größere Abhandlung in der Schlesischen landw. Zeitung, Jahrgang 1865 Nr. 43 und 44.)

#### Schweine.

Es waren ausgestellt 5 reine Thiere der Yorkshirerace, 27 der Suffolkrace, 11 Thiere bezeichnet als der großen englischen Race angehörig, 1 Thier der Essex- und 8 Thiere der Berkschirerace. Als Kreuzungen fanden sich vor: 30 Stück von Suffol-Lancashirethieren, 11 Stücke von Berkschire- und Essexthieren und 1 Stück von Suffol-Yorkshire. Einige Stücke waren bereits ausgemästet, die anderen concurrirten jedoch alle als Zuchtthiere.

Diese Ausstellung gab Zeugniß davon, daß die Schweinezucht in Schlesien vorläufig noch nicht sehr ausgebreitet betrieben wird, da drei Partien der ausgestellten Thiere nicht einmal von Schlesien, sondern von Posen, Ostpreußen und Pommern geliefert waren. Die sämmtlichen Zuchtschweine hatten einen schönen Bau und eine gute Beschaffenheit; einzelne davon besaßen sogar ausgezeichnete Formen und ein schweres Gewicht, obschon sie noch jung waren, so daß in Schlesien vorzügliches Zuchtmaterial sowohl zur Reinzucht wie zur Kreuzung mit geringen einheimischen Schweineracen durchaus nicht fehlt. Die Suffolthiere fanden die meiste Beachtung und wurden um hübsche Preise rasch angekauft.

#### Fleisch-Schafe.

Ausgestellt waren 102 Thiere, und zwar der Southdown-, Cotswold-, Leicester-, Lincoln-, Shropshire-, Oxfordshire- und Norfolkrace angehörig, die von England, Westpreußen, Sachsen und Württemberg geliefert waren. Viele von diesen Thieren imponirten durch Größe und hübsch entwickelte Fleischformen, wodurch sie auch die Aufmerksamkeit der Beschauer erregten.

Werden — bei dem stetigen Steigen der Fleischpreise — die Wollpreise unausgesetzt wie in den letzten Jahren — namentlich aber im Laufe dieses Jahres — sinken, so wird in vielen futterreichen Wirthschaftscomplexen die Kreuzung dieser englischen Fleischracen mit den vorhandenen Merinoschafen bald eine größere Beachtung erhalten dürfen und müssen als bisher, da viele Merinozüchter gewöhnt waren, Hamm- und Fleischschafe sammt deren Züchtern mit höhnischer Verachtung anzusehen und sie nicht für nuzbringend und ebenbürtig zu halten. Werden nicht zu grobwollige Southdownböcke mit Merinomüttern gepaart, für deren Produkte die Winterfütterung reichlich und die Weide ergiebig genug ist, so gehen derlei Kreuzungsprodukte in der Woll-

Feinheit und Masse nicht besonders stark zurück, wofür jedoch eine derartige schnellere Entwicklung und ein um so viel besserer Ernährungszustand an den Thieren zu bemerken ist, daß man  $1\frac{1}{2}$  Jahre alte Hammel so theuer veräußern kann, als  $2\frac{1}{2}$  Jahre alte reine Merino-Hammel. Im gemästeten Zustande indeß ist das Southdown-Merinothier, bei gleicher Fütterung, jedesmal mehr werth und wird auch lieber von Händlern und Fleischern theurer bezahlt, als das reine Merino. Nur aber will noch einmal bemerkt werden, wie die schönen Southdown-Formen in der Jugend der Thiere durch eine sehr reichliche und an Protein nicht arme Fütterung hervorgebracht werden müssen; haben die Thiere einmal das erste Jahr zurückgelegt, dann sind sie leichter zu nähren und brauchen weder mehr noch besseres Futter, wie die reinen Merinothiere, wobei sie, selbst bei nicht zu anstrengendem Weidegang, doch immer einen besser genährten Zustand wahrnehmen lassen, als jene.

Ob es hingegen gelingen wird, mit den englischen Fleischrassen die deutsche Schafzucht im Großen, und zumal in Mittel- und Süddeutschland die bäuerliche Schafzucht, welche noch mit deutschen und Zaupeleschafen betrieben wird, zu verbessern, das bleibt vorläufig noch sehr fraglich. In Süddeutschland zumal sind gerade nicht wenige Kreuzungen von deutschen Land- und Zaupeleschafen mit Southdownböcken vorgenommen worden, die sich aber deshalb nicht bewährten, weil bei dem gebräuchlichen anstrengenden, nicht selten auch periodisch nicht Futter genug bietenden Weidegang, sowie der für reine Fleischviestämme nicht ausreichenden Winterernährung, die englischen Fleischformen nicht zur Entwicklung kommen und in der Veredelung der Wolle nur wenig Fortschritte gemacht wurden, aus welchen Gründen sich hier die schon lange, namentlich in Württemberg, Schwaben und Franken beliebten Kreuzungen zwischen deutschen und Zaupeleschafen sowie schweren Negrettiböcken, auch selbst mit im Knochenbau nicht zu schweren Rambouilletböcken, die große, kräftige Fleischthiere mit einem Schurgewichte von  $3\frac{1}{2}$  bis 4 Pfund gewaschener Kammwolle bei anhaltendem Weidegang und Nachtpferch vom Frühjahr bis zum Winter liefern — auch weiterhin bewähren werden. Mit diesen Zeilen möchten auch die norddeutschen Züchter auf die in Rede stehende Kreuzung aufmerksam gemacht werden, da sie es wirklich verdient. —

Die VI. schlesische Schaffchau und der VI. schlesische Zuchtviehmarkt boten also, wie aus diesem kurzen Rückblicke hervorgehen möchte, den Besuchern derselben viel Schönes, Lehrreiches und zu weiterem Denken und Studiren Anregendes. Diese Viehschauen sind aber in ihrer tieferen Auffassung wirklich so wichtige und beachtungswürdige Einrichtungen, daß es für Auswärtige nicht uninteressant erscheinen dürfte, zum Schlusse noch einige Worte darüber anzufügen.

Wie soll der eifrige Landwirth und Viehzüchter eine hinlängliche Uebersicht über Dasjenige, was sich in seiner Provinz und in deren Nachbarschaft an gutem und bestem Züchtungsmaterial vorfindet, bekommen; wo soll er sich genau informiren können, ob er bereits Gutes oder das Beste schon in seinen Stallungen besitzt oder ob er dieses sich erst anzueignen hat? Wie soll es ihm im letzten Falle möglich werden, dasselbe ohne zu viele Umständlichkeiten und zu große Geldopfer zu erlangen; wo soll er sich für Dies und Jenes Rath erholen und wie und wo soll er sich noch über viele Zweifel berathen lassen, die bei jedem strebenden Manne im Laufe des Jahres auftauchen und welche bei größeren Versammlungen von Fachgenossen und zumal bei Ausstellungen leichter gelöst und durch die Anschauung und Vergleichung vollständiger bereinigt werden können, als außer solchen bei direkten Anfragen da und dort? Wie schwer ist gutes Zuchtmaterial für specielle Zwecke zu bekommen, wenn nicht ein Organ von der nöthigen weitreichenden Einsicht und von tadellosem Charakter berathend und helfend zur Seite steht? Sind nicht schon schwere Summen auf solche Weise ohne die Beihilfe zuverlässiger Vertrauensmänner schlecht angelegt worden? Selbst die jetzt angelegten deutschen Stamm- und Heerdbücher können hierin nicht Alles leisten.

Soll nun der strebsame Züchter zur Erreichung des Gesagten alljährlich eine größere desfallsige Reise ausführen? Woher nimmt er oft dazu die Zeit und wie schwer kann er auf Wochen von seinem Geschäfte und seinem Hauswesen entfernt sein, wenn er auch das Reisegeld nicht anzusehen hätte? Wer solche Reisen öfters machte, weiß es aber, wie viel Zeit nicht selten aufgeht, wobei die gewünschte Ausbeute schließlich doch nicht befriedigen konnte.

Was ist es nun, was kann eine solche Reise für Viele ersetzen; was kann eine allgemeine Information der Betheiligten in weiteren Kreisen herbeiführen und vermitteln; wie kann der Begehrende das Begehrte leicht finden, und wo der Erzeugende das Erzeugte sicher absetzen? Wie kann allgemein Geld und Zeit auf der einen Seite gespart und auf welche Weise kann der schon weiter vorwärts gekommene Züchter, der durch Intelligenz, Vermögen, Züchtungs-genie und Unternehmungsgeist beglückte Mann sein vortreffliches Zuchtmaterial sicher

absetzen, was absolut nothwendig ist, wenn gute Zuchtstallungen auf die Länge bestehen sollen? Durch welches Mittel ist die glücklichste und einfachste gegenseitige Vermittelung der Interessen und Interessenten herbeizuführen? Auf welche Art ist der Zurückgebliebene in der Minderung seiner falschen Ansichten und seines irrigen Urtheiles am schnellsten und sichersten vorwärts zu bringen und durch welches Mittel kann zuletzt eine allgemeine Aneiferung, eine Begeisterung für die gute Sache, ja eine wünschenswerthe rivalisirende Eifersucht in der Hervorbringung des Guten und Besten in ganzen Provinzen und über deren Grenzen hinaus hervorgerufen werden zum allgemeinsten Nutzen und Frommen?

Dies kann am Besten geschehen durch die Einrichtung von Zuchtvieh-Ausstellungen mit gleichzeitigem Verkaufe von ausgestellten Thieren, wie sie die strebsamen unternehmenden schlesischen Landwirthe nunmehr seit sechs Jahren durchführten, zu welchen bereits schon die hervorragendsten Züchter und bedeutendsten Händler von vielen Gegenden Deutschlands, ja aus England und Frankreich kommen, um eine günstige Absatzgelegenheit zu finden. Auch heuer wieder standen außer den in den Katalogen aufgeführten Thieren, noch eine Masse Rinder, Schafe, Schweine und Geflügel, während der Ausstellung in verschiedenen Lokalitäten der Stadt Breslau von fremden Händlern zum Verkauf bereit. Je weiter die Provinzen oder Länder in der Viehzucht noch zurück sind, je nothwendiger sind solche Ausstellungs- und Verkaufsgelegenheiten, wenn daselbst der Fortschritt ernstlich angestrebt werden soll.

Kennt die Mehrheit der Bauern und Dekonomen in den in der Vieh-, Schaf- und Schweinezucht zurückgebliebenen Gegenden bessere Rinder, Schafe und Schweine; kennt sie rationelle Züchtungs-, Fütterungs- und Haltungsgrundsätze? Antwort: Nein! Da sie öfters keine bequeme Gelegenheit dazu hatte, und sie in der Ferne nicht suchen mag, besseres Vieh zu sehen und die rationelle Züchtung, Fütterung und Pflege der Thiere zu erlernen, vielmehr im guten Glauben dahin lebt, das Beste im eigenen Besitze zu haben, weil ihre Väter und sie es selbst züchteten, weshalb sie hartnäckig beim alten schlechten Herkommen verbleiben, dabei aber bitter über schlechte Zeiten klagend. Deshalb glauben es auch Viele nicht, wenn ihnen einsichtsvolle und vom besten Willen beseelte Männer beizubringen suchen, daß ihre Rinder, Schafe und Schweine weder schön noch gut seien und daher nicht den Gewinn abwerfen können, den ihnen bessere Thiere bei dem gleichen Aufwand von Futter, Mühe und Zeit einzubringen im Stande wären, um so mehr, wenn dabei noch eine bessere Fütterung und eine sorgfältigere Pflege eingeführt und beibehalten werden möchte. Würden aber in Provinzial- und Hauptstädten von Zeit zu Zeit — besser wäre es freilich, wenn dies alle Jahre geschehen könnte, wo die Geldmittel dazu nicht fehlen — große, den Namen wirklich verdienende Zuchtvieh-Ausstellungen mit gleichzeitigem Verkaufe der Thiere organisiert, nach dem Muster der Breslauer, so würde durch die Anschauung und die Vergleichung des Besseren mit dem Geringeren das Gefühl und Bewußtsein der eigenen Unwissenheit und geringen Leistung bei den schlechten Züchtern, die Aneiferung und rivalisirende Eifersucht bei den besseren Männern, sowie die Anschaffung der nothwendigen guten Zuchtthiere für Alle ermöglicht, worauf denn auch allenthalben mehr Belebung in den Zuchtbetrieb aller landw. Schichten käme und die Bestrebungen der Regierungen, das lebendige Wort der landw. Vereinsorgane und anderer aneifernder Männer (der Wanderlehrer) einen empfänglicheren Boden finden und auf solche Weise der Fortschritt schneller erreicht werden könnte, als ohne solche Ausstellungen. Die hiefür vom Staate, von den Provinzen, von Amtsbezirken und von den landw. Vereinen bewilligten Geldmittel dürften ohne Zweifel gut angelegte Kapitalien sein, welche nicht nur reiche Zinsen liefern, sondern im weiteren Verlaufe auch mächtig beitragen könnten, des Landes Reichthum und Flor vermehren zu helfen, weshalb alle Jene, in deren Macht und Bereich es liegt, diese Geldmittel zu gewähren, keinen Augenblick zögern sollten, ein so wichtiges Förderungsmittel der Cultur unterstützen zu helfen und ein so bewährtes Beispiel nachzuahmen und allgemeiner zu machen.

Professor Dr. Gg. May.

## Die Thierheilkunde von früher und von jetzt.

Von Thierarzt Haselbach.

(Orig.-Art.)

Wie allgemein bekannt, repräsentirt der Viehbestand einen großen, ja in manchem Staate sogar den größten Theil des Nationalvermögens und dürfte es wohl an der Zeit sein, einen Blick darauf zu werfen, in wessen Händen die Heilung kranker Hausthiere in vielen Gegenden Deutschlands früher ruhte und in welchen sie sich jetzt befindet.



Werfen wir einen Blick auf die Vergangenheit, so finden wir noch im Anfange der 20er Jahre dieses Jahrhunderts die Thierheilkunde in den Windeln liegen. Theilweise fehlte es an staatlichen Instituten, in denen rationelle Thierärzte ausgebildet werden konnten, andernteils repräsentirte der Viehbestand noch nicht in der Weise wie später und jetzt, eine Hauptquote des Nationalwohlstandes; der Werth der Thiere selbst war noch gering, und zuletzt mangelte es hauptsächlich an Personen, welche, mit der nöthigen Bildung ausgestattet, sich der Thierheilkunde widmen wollten. Somit darf es Niemanden in Verwunderung setzen, wenn Leute sich damals anmaßten, erkrankte Thiere gesund zu machen, welche wohl mit Thieren umgingen, aber deren inneren Organismus gar nicht kannten und die von der Wirkung der verordneten Mittel gar keine Idee hatten. Es entstanden daher zuerst, aus Mangel an wissenschaftlich gebildeten Thierärzten, die Pfuscher, welche größtentheils aus Schmieden, Schäfern und sogar aus Scharfrichtern hervorgingen. Kein Wunder also, daß, so lange die Thierheilkunde in den Händen solcher Menschen lag, dieselben einen gewissen Nimbus um dieselbe schlangen, um dem Publikum ihre eigene Unwissenheit so lange als möglich zu verbergen. Zu dem letztgenannten Zwecke benutzten diese sauberen Leute noch den unter dem Publikum tiefgewurzelten Aberglauben, so daß keine der Viehkuren damaliger Zeit, wie man zu sagen pflegte: mit rechten Dingen zuring und sogar die damals in Vergessenheit gerathene Hexerei wieder in Aufnahme kam. In welcher Weise die armen kranken Thiere von diesen Heilkünstlern tractirt und maltrairt worden sind, davon schweigt des Sängers Höflichkeit. Die wenigen, in damaliger Zeit existirenden, wirklich für diesen Zweck ausgebildeten Thierärzte haben es sicher an Nichts fehlen lassen, das Publikum auf die Schattenseiten des Pfuscherwesens aufmerksam zu machen. Leider blieb dieses größtentheils schon deshalb ein Leerbemühen, weil wirklich wissenschaftlich gebildete Thierärzte zu den Seltenheiten zählten. Doch gar nicht zu leugnen ist es, daß gerade diese wenigen für die Wissenschaft von hoher Wichtigkeit waren und fast Jeder das Seine dazu beigetragen hat, den Grundstein zu legen, damit die Thierheilkunde aus ihrem Embryonenzustande sich erhob und das werden konnte, was sie glücklicherweise heute ist.

Nach und nach erblühte auch mehr und mehr die Viehzucht, der Werth der Hausthiere stieg, die einzelnen Staaten sorgten für Institute, in denen die Thierheilkunde von angestellten Männern der Wissenschaft, welche man damals meist aus den Reihen der Menschenärzte nahm, gelehrt wurde. Anfangs war die Betheiligung wohl eine sehr schwache, denn wer sich einer höheren Bildung erfreute, verschmähte es, als Thierarzt sich sein kärgliches Brot zu suchen, zumal auch die Stellung der Thierärzte in der Armee unter dem bekannten Namen: „Cur-schmiede“ keine beneidenswerthe und ihr militärischer Rang dem der jüngsten Unteroffiziere gleich war.

Erst später erkannte man die hohe Wichtigkeit der Thierheilkunde als Faktor in der Erhaltung und Verwaltung des Nationalvermögens. Man erhob die Thierheilkunde zur wirklichen Wissenschaft, worauf, ohne Recht, die Menschenheilkunde zuerst mit scheelen Augen blickte. Es fanden sich bald Männer mit den nöthigen wissenschaftlichen Vorkenntnissen, welche sich dieser Wissenschaft unter Leitung bewährter Fachmänner widmeten. Auf diese Weise entstanden die Thierärzte der Jetztzeit. Seitdem allgemein das Bedürfnis nach wissenschaftlich gebildeten Thierärzten empfunden wurde, und als der Landwirth einsah, welche Vortheile ihm bei Benutzung solcher Fachmänner, den früheren Empirikern gegenüber, beim Erkranken seiner Heerden, oder gar beim Ausbruch von Seuchen entsprangen, war für die Thierheilkunde als Wissenschaft schon viel gewonnen. Der Staat selbst erhöhte die Stellung der Militärthierärzte, wenn auch nicht gleich zu dem Range, der ihnen eigentlich gebührt; doch dürfte wohl die nächste Zukunft eine abermalige Rangerhöhung derselben in Aussicht stellen.

Trotzdem nun der Privat- oder Civilthierarzt am meisten mit der ländlichen Praxis zu thun hat, die bekanntlich in jeder Beziehung die anstrengendste ist, sollte man glauben, daß gerade dieser von allen seinen Kollegen am meisten auf Rosen gebettet sei. Dem ist jedoch nicht so und zwar aus dem einfachen Grunde, weil das Publikum, mit spärlichen rühmlichen Ausnahmen, die Leistungen der jetzigen Thierärzte noch nicht in geziemender Weise zu würdigen weiß und durchaus vergißt, welche bedeutende Vortheile ihm durch die Thierheilkunde als Wissenschaft geworden sind. Statt nun den strebsamen Thierarzt in jeder Beziehung auf seiner mühevollen, wenig Gewinn abwerfenden Bahn der Praxis durch Anerkennung zu unterstützen, gilt es so manchem Landwirth noch als Regel, mit einer gewissen Geringschätzung auf den Thierarzt zu blicken, und ihn jedem Pfuscher gleich zu stellen. In wie vielen Gegenden Deutschlands treiben noch die Pfuscher auf die unverschämteste Art und Weise ihr Unwesen, kräftig von den Landwirthten unterstützt, weil letztere nicht einsehen wollen, daß ihnen der unwissendste

Thierarzt mehr Nutzen schaffen kann, als der gepriesenste Pfuscher, der im günstigsten Falle Alles nach einer angelernten Chablone behandelt! Wie mancher junge strebsame Thierarzt, der sein Vermögen in sein Studium gesteckt, schlägt vergeblich bald hier bald dort seine praktische Laufbahn auf, ohne daß ihm irgend nur eine Unterstützung von Seiten der Landwirthschaft zuziel, obwohl er ja doch im Interesse derselben sich da oder dort habilitirte! Rühmlicher Weise schaaren sich jetzt aber die Thierärzte ganzer Provinzen und Länder zu Vereinen und berathen über die wichtigsten Fachsachen, petitioniren um Einreihung der Thierheilkunde in § 2 des Nothgewerbegesetzes, damit endlich die Zeit aufhöre, wo diese Wissenschaft als vogelfrei erklärt ist. Da nun aber die Interessen der Landwirthschaft mit denen der Thierheilkunde so eng verknüpft sind, so dürfte es wohl an der Zeit sein, daß erstere auch das Ihrige dazu beitrüge, um der letzteren förderlich zu sein und das Pfuscherwesen zu unterdrücken; denn raube man demselben das Material und es zerfällt eo ipso in ein Nichts.

## Berichte und Correspondenzen.

(Orig.-Ber.) Ernte-Bericht aus dem Kreise Dels. Die Befürchtungen, daß der Charakter des ganzen Sommers dem kalten und nassen Monat Juni gleichen werde, hat sich Gott Lob nicht bewahrheitet. Die Ernte des Rapses und der Cerealien ist bisher, durch schönes warmes Wetter begünstigt, rasch vor sich gegangen. Durch das meist anhaltend schöne Wetter war der Gebrauch der Lokomobile auf dem Felde wieder möglich und von Jahr zu Jahr wird dem Landwirth der Vortheil klarer, wenn Ernte und Erdrusch gleichzeitig auf dem Felde geschehen kann.

Erwägt man, daß man die ganze Arbeit auf einen Punkt concentriren kann, von dem Alles geschieht für den ganzen Wirthschaftsplan angeordnet wird, daß bei einer weitläufigen Vorwerkwirtschaft die spätere Controle des Dreschens auf einzelnen Höfen ganz gehoben wird, so wird man doch zufrieden sein müssen, in einer Zeit zu leben, wo der Dampf die Herrschaft des Tages besitzt.

Und sind das rasche Dreschen des Saatgetreides, die höhere Verwerthung der Körner auf dem Markt zur Erntezeit nicht auch noch hochwichtige Momente, die uns bestimmen werden, wenn es irgend zulässig, wenigstens  $\frac{1}{3}$  unserer Ernte auf dem Felde mit Dampf zu dreschen?

Wandelbares Wetter kann man freilich bei dem Lokomobilendrusch auf dem Felde nicht brauchen, wird der Dampfdrusch auf dem Felde gestört, so kann er sehr theuer werden.

Nach und nach wird sich aber gewiß jeder Landwirth inmitten seiner Ackercomplexe oder in der Nähe der Höfe mit festen Getreideschuppen versehen, unter diesem Schutz wird das Dreschen mit der Lokomobile dann meist ungestört vor sich gehen können.

Beispielsweise lasse ich hier ein Erdrusch-Resultat von diesem Jahre mit Lokomobile folgen:

Es wurden auf dem Felde erdruschen 220 Schock in 30 Stunden = 600 Scheffel.

In der Scheuer incl. Umrücken, Aufstellen der Maschine 68 Schock = 150 Scheffel.

In der Scheuer 300 Schock Raps incl. Aufstellen, Umrücken der Maschine in 18 Stunden = 230 Scheffel.

Roggen- Erdrusch.

40 Stunden à  $12\frac{1}{3}$  Thlr. Druschlohn..... 66 Thlr. 20 Sgr.

Die Maschine incl. Kohlen

Del ..... 7 = — =

Einleger 4 Tage..... 1 = 20 =

Rostgelber der Maschinisten..... 4 = 20 =

Tage-lohn den Bedienungseuten beim Dreschen..... 32 = — =

112 Thlr. — Sgr.

Hiervon gehen ab die Ernte-Unkosten von 220 Schock per 19 Männer-Tage à 8 Sgr., 25 Weibertage à 4 Sgr. 8 = 12 =

bleibt 103 Thlr. 18 Sgr

Bei 750 Scheffel Roggen kostet der Scheffel Druschlohn 4 Sgr. 2 Pf.

Raps- Erdrusch in der Scheuer.

18 Stunden à  $12\frac{1}{3}$  Thlr. Druschlohn ..... 30 Thlr. — Sgr. — Pf.

mit Kohlen, Del ..... 1 = 15 = — =

Einleger à 2 Tage..... — = 25 = — =

5 Männertage à  $7\frac{1}{2}$  Sgr. .... 1 = 7 = 6 =

20 Weibertage à 4 Sgr. .... 2 = 20 = — =

22 Weibertage à  $4\frac{1}{2}$  Sgr. .... 3 = 9 = — =

Rostgelber für Maschinist, Heizer ..... 1 = 12 = 6 =

40 Thlr. 29 Sgr. — Pf.

Der Erdrusch von 230 Scheffel Raps kostet pro Scheffel  $5\frac{1}{3}$  Sgr.

Gehen wir nun näher auf das allgemeine Ernte-Resultat ein, soweit es mir im Kreise Dels bekannt geworden, so beginnen wir mit dem Raps. Derselbe litt im zeitigen Frühjahr sehr durch die Maie und den Käfer. Diese arge Calamität veranlaßte viele Landwirthte, große Flächen dieser Frucht, vielleicht mitunter etwas zu voreilig, auszuackern.

Soweit der Erdrusch des Rapses selbst auf Feldern bekannt geworden, die auch hart von den Käfern gelitten, schwankt derselbe zwischen 5—7 Schfl. per Morgen. Die Körner sind voll und gut ausgebildet, mitunter nur ungleich gereift.

Von den Weizenforten hielt der weiße Weizen am besten die verschiedenen Calamitäten aus, welche diese Frucht trafen. Englischer Weizen litt am meisten während des Winters und mußte an vielen Orten im Frühjahr umgeackert werden. Im Allgemeinen litten die Weizenfelder viel durch Frost und durch die Halmnade; es dürfte nächst dem Raps der Weizen dies

Jahr in der Qualität der Körner die wenigst befriedigende Ernte unter den Cerealien geben.

Roggen litt nur auf ganz leichten Böden hart von den Frühjahrs-Frösten, auf besseren Böden widerstand er dem heftigen Temperaturwechsel gut und lieferte ziemlich langes Stroh und wenn auch kleine, doch sehr gut ausgebildete und zum Theil reiche Körner, welche gutes Mehl gaben. Auffallend ist es, daß Weizen wie Roggen mit dem schrecklichen Unkraut, Knoblauch genannt, dieses Jahr ganz besonders gemischt sind, dieses zwiebelartige übelriechende Gewächs erschwert die Müllerei ungemein und beeinträchtigt den Werth des Getreides, mit dem es gemischt ist.

Leider hat man noch keine Maschine erfunden, dies lästige Unkraut aus dem Getreide leicht zu entfernen.

Gerste ist in diesem Jahre im Kreise Dels, wie im ganzen Deutschland, vortrefflich gerathen, und verspricht einen reichen Erdrusch.

Wengleich der Hafer auch im Allgemeinen eine gute Ernte verspricht, so steht er doch der Gerste nach, da er stellenweise durch die Frühlingsfröste im Keimen gelitten.

Vortreffliche Ernte, ob gedüngt oder ungedüngt, versprechen die Erbsen und theilweise auch Wicken und Linsen.

Von den Futtergewächsen gab der Klee, der im Winter hart gelitten, zu Besorgnissen Veranlassung; wo nicht große Wiesenflächen oder Gemengfelder Ersatzmittel für den Klee bieten, dürfte die Sommerfütterung nicht zu reich ausgefallen sein.

Der Futtermais ist gut aufgegangen und üppig gewachsen.

Lupinen versprechen eine vortreffliche Ernte, bezugleich die Serabella, welche durch die Feuchtigkeit des Juni sehr in ihrem Wachsthum begünstigt wurde.

Die Heu-Ernte, die durch das wechselnde und kalte Wetter des Juni sehr erschwert wurde, kann nur als eine Mittel-Ernte bezeichnet werden.

Das Grummet ist durch die Trockenheit und Hitze des Monats Juli noch sehr zurückgeblieben, manche Wiesen sind ganz ausgedörrt.

Kartoffeln und Rüben stehen fast auf allen Bodenarten gleich gut, und versprechen einen guten Ertrag. Die Ernte der Frühkartoffeln hat bereits begonnen und ist verhältnißmäßig sehr gut in Qualität und Quantität.

Der Lein verspricht durchweg eine genügende Ernte.

Die Obsternnte läßt viel zu wünschen übrig und kann an vielen Orten als eine Mißernte bezeichnet werden. v. R.

(Orig.-Ber.) **Schloß Löst, 3. August. (Ernte-Bericht.)** Die Weizen-ernte ist bisher zur Hälfte erfolgt und ergiebt durch die Verwüstungen der Made fast eine Mißernte in Qualität und Quantität.

Die Roggen-ernte ist beendet, ergiebt in Stroh ein vorzügliches Resultat, doch ist die Schüttung bisher eine sehr kärgliche; auch die Qualität ist keine befriedigende, da sehr viele unausgebildete Körner vorkommen.

Die eben in Angriff genommene Gerstenernte ist durch den großen eingetretenen starken Landregen, der heute in großer Intensität fortbauert, völlig ins Stocken gerathen; ihr Ertrag verspricht eine Durchschnittsernte.

Hafer steht noch zu Felde, läßt aber höchstens eine Dreiviertel-Durchschnitts-Ernte erwarten.

Die Lupinen sind in vollem Schoten-Ansatz begriffen und versprechen ein ausgezeichnetes Resultat.

Der Klee ist sowohl in Winterung wie in Sommerung vorzüglich aufgegangen und berechtigt bei zusageender Witterung noch zu einem trefflichen Stoppelschnitt; dieser letztere ist um so erwünschter, als der erste Schnitt des vorjährigen Klees sehr wenig ergeben hat und an einen zweiten gar nicht zu denken ist.

Die Wiesen haben einen sehr geringen Heuertrag ergeben, der Grummet-Ertrag läßt sich recht gut an.

Unsere Hauptfrucht: die Kartoffel — ist arg verwüstet; grünes Kraut steht nur noch vereinzelt und auch dieses ist schon von der Krankheit ergriffen\*) Referent hat Kraut und Knollen an das phytophysiologische Institut in Breslau gesandt und durch den auch um die heimische Landwirtschaft so verdienstlichen Professor Ferdinand Cohn nachstehende Antwort erhalten, die er bei der Wichtigkeit der Sache wörtlich folgen läßt: „Die kranken Kartoffelpflanzen sind allerdings von Peronospora infestans getötet, welche sich in üppiger Fruchtbildung befindet; daß hierdurch die Kartoffelernte gefährdet, ist bei dem leicht epidemischen Charakter der Peronospora nicht zu bezweifeln; wie groß der Schaden wird, hängt aber wohl vom Herbstwetter ab, das sich nicht vorher berechnen läßt. Bis jetzt sind die Knollen noch ganz gesund; je zeitiger sie geerntet werden, desto mehr verringert sich die Gefahr der Ansteckung. Wir sind übrigens im Begriff, Infektionsversuche mit den Knollen vorzunehmen.“

Seit dem 23. Juli, wo Referent vorstehendes Schreiben empfangen, hat sich die Krankheit noch weiter ausgedehnt und die Knollen sind leider nicht mehr „ganz gesund“, sondern es zeigen sich vielfach schon faule Kartoffeln; von einer Verringerung der Gefahr durch zeitige Ernte kann keine Rede sein, da anderweitige, unaufschiebbare Arbeiten ein Aufnehmen der Kartoffeln unmöglich machen — und was würde aus den Kartoffeln in den Mieten zc. werden?

Die Aussichten für die Zukunft des Landwirths sind also leider wieder sehr trübe.

(Orig.-Ber.) **Erntebericht aus dem Piesitzer Kreise. Petersdorf, den 3. August.** Seit Anfang voriger Woche (den 27. Juli) ist die Roggen-ernte beendet. Im Stroh, das meist sehr lang war, hat sie wohl durchweg befriedigt, weniger in den Körnern. Die Mehren waren lüdig und das Korn, namentlich der spätblühenden Sorten, wie Correns-Roggen, nothreif und sehr dünn. Nicht unbedeutende Flächen, deren Ertrag per Dampf gedroschen wurde, lieferten höchstens 9 Scheffel, andere nur 7 Scheffel.

An Weizen ist bis jetzt nur wenig geerntet worden. Er hielt sich sehr lange frisch und grün und mußte das Mähen desselben auf den meisten Gütern unterbrochen werden. Im Stroh liefert er keine Mittelernte. Die

Körner haben sich gut ausgebildet und dürfte ein Ertrag von 8—10 Schf. meist erreicht werden. — Leider zeigt sich sehr viel Brand.

Gerste reifte mit dem Weizen. Ich zweifle nicht, daß dieses Jahr einmal der seltene Ertrag von 20 Scheffel pro Morgen auf großen Flächen erreicht werden wird.

Hafer, der auch zum Theil schon reif ist, und auf die Sense wartet, entspricht der Gerste.

Wicken und Erbsen werden große Strohmassen und sicher 10—12 Schf. Körner geben.

Die Kartoffeln warteten sehnlichst auf Regen, den sie bekommen haben. Frühkartoffeln sind gut gerathen; an dem Gedeihen der späten Sorten ist nicht zu zweifeln. Seit drei Jahren haben wir nicht so schöne Kartoffel- und Rübenselder gesehen, als in diesem Jahre.

Klee ist seit Wochen umgepflügt; wo man noch ein Kleefeld erblickt, steht es jedoch im zweiten Schnitt unvergleichlich besser als im ersten, und dürfte wohl in den meisten Fällen der nöthige Samen gewonnen werden. Es wäre ein großes Glück. Die viele Seide, welche man in den letzten Jahren erblickte, rührte nur von fremd her gekauftem Kleesamen her.

Der Klee in den Stoppeln wird nach der jetzt erhaltenen Erfrischung sicher eine gute Herbstweide geben.

Die Grummeternte wird nicht gut werden; die Feldwiesen brannten jetzt sehr. Heu wird nur sehr sparsam gefuttert werden können, und da auch Delfuchen einen Preis haben, der vor ihrem Ankauf zurückschrecken muß, wird Viehmaß im nächsten Winter nur schwach getrieben werden können.

Unter den Rindviehheerden grassirt leider sehr stark Mundfäule und Klauenseuche, eine Errungenschaft des Schwarzviehhandels in frei getriebenen Heerden. Möchte doch aller Einfluß aufgeboten werden, letzterem Schranken zu setzen.

Wie immer halten sich unsere armen verachteten Schafe in trockenen Zeiten sehr gut. —r.

(Orig.-Ber.) **Dombrowka, Reg.-Bez. Posen, 5. August 1869. (Ernte-Bericht.)** Die Ernte in hiesiger Gegend kann im Ganzen als eine befriedigende angesehen werden. Der Raps hat allerdings nur einen sehr mäßigen Ertrag gegeben, dessen Qualität noch durch die häufigen Regen während der Ernte geschmälert worden ist.

Weizen dagegen ist gut und wird mit geringen Ausnahmen mehr als einen Durchschnitt liefern, die wenigen Felder, welche durch Frost gelitten, kommen kaum in Betracht.

Roggen ist quantitativ in Stroh und Körnern besser als seit mehreren Jahren, dagegen ist die Qualität geringer.

Gerste giebt weniger als eine Mittel-Ernte; besonders haben die früh gesäten Felder durch Kälte gelitten, die späteren liefern allerdings viel Stroh, das Korn ist aber flach geblieben.

Hafer ist vorzüglich, eben so die Schotenfrüchte.

Kartoffeln haben Anfangs durch zu viel Nässe und später durch Trockenheit sowie durch die raschen Sprünge der Temperatur von größter Hitze zur empfindlichen Kälte gelitten. Der lehmige Boden ist durch die heftigen Regengüsse, die wir hatten, so fest zusammen gegangen, daß die Pflanze sich nicht gut entwickeln konnte. Auffallend ist, daß die mit Guano gedüngten Kartoffeln sehr zeitig vertrockneten, während die mit Stallmist gedüngten noch jetzt ganz grünes Kraut haben. Wie es scheint, wird im Ganzen der Ertrag eine Mittel-Ernte nicht erreichen und dürften die früh gelegten ausnahmsweise weniger geben als die späteren.

Rüben werden bei uns nur zum Futter gebaut, versprechen aber Gutes. Kohl hatte durch Mehlthau gelitten, ist aber jetzt trotzdem viel versprechend.

Lupinen stehen ganz vorzüglich.

Klee ist beinahe ganz mißrathen, zweijähriger besonders. Der erste Schnitt der Wiesen war sehr ergiebig, ist aber durch Regen verborben und viele Wiesen sind zur Zeit des Schnittes vollständig überschwemmt worden, so daß das Heu nur als Streu benutzt werden kann, auch der zweite Schnitt verspricht wenig, trotzdem wird eine reiche Futterernte gemacht, weil das hier häufig gebaute Gemenge von Wicken und Hafer überaus üppig gewachsen und die reiche Winterstroh-Ernte so wie Lupinen das fehlende Heu reichlich ersetzen. v. L.

(Orig.-Ber.) **? Aus dem Thüringer Walde, den 26. Juli. (Erster Börsentag für Delsaat in Erfurt.)** Es ist immerhin ein Entschluß nöthig, im dolce far niente der Sommerfrische und des Reisens zur berufsmäßigen Feder zu greifen, wenn man aber wie wir von echt schlesing'schem Geblüt, mitten im herrlichen Thüringer Walde mit einer Landwirtschaft, die mehr vom lieben Gott als von den verehrlichen Fachgenossen daselbst — mit vollstem Respekt zu vermelden! — protektionirt wird, hört, daß im uns nicht allzufern Erfurt ein erster Börsentag für Del, Delsaat und Getreide am 26. Juli abgehalten werden soll, da treibt es Einen hin, schon um unsere Leute zu sehen, wir meinen natürlich die uns durch Pflug und Feder, letztere soll die Theorie, der erstere die Praxis veranschaulichen, verbundenen Berufsgeossen. Mit Hilfe der Thüringer Bahn hatten wir bald das blumenreiche festungsumgürtete Erfurt erreicht, das noch immer des neuen Rathhauses entbehrt, doch wohlberathen ist, was Gärtnerei und Landwirtschaft ringsum anbelangt, wie man sich leicht vom St. Petersberg und der Cyriacsburg nebst dem Steiger überzeugen kann. Wir verfolgen den Weg nach Bogels Garten, in dessen wohlgepflegtem Bereiche die Knospe des ersten Börsentages bald sich unseren entzückten Blicken erschließen soll. Eine riesige Schwarzwäisse, ein Bureau mit Festschleifen im lüfternsten aller Orte — im Knopfloche — und siehe da: wir waren zur Stelle.

Wie in der Zeit vor dieser der Saatmarkt von Rötzen nach Leipzig übergesiedelt wurde, so hat man neuerdings statt des bisherigen Vorortes Weimar sich Erfurt als zum Versuch eines Saatmarktes erkoren. Und der Versuch am 26. Juli c. war nur von großem durchschlagendem Erfolg begleitet. An Producenten Thüringens, an Händlern der Stadt und Umgegend, an solchen aus Hessen, Westphalen, Coburg, Bayern, Frankfurt a. M. und Schlesien wie Sachsen waren weit über 1000 Personen erschienen, darunter natürlich auch ein gut Theil weniger Handels- als sonstwas-Beflissener, Schau- und Wissensbegierige.

\*) conf. „Landwirth“ Nr. 32, S. 290.



Es entwickelte sich von elf Uhr an ein lebhaftes Geschäft, und das war um so beachtungswerther, als nur **effective** Waare gehandelt wurde. Man handelte Del und Raps in erster Linie und alle anderen Getreidearten, Düngemittel und Sämereien u. s. w. in zweiter Linie. Für Raps, der hier in Thüringen eine ganz vorzügliche Qualität in allen Proben zur Stelle zeigte, wurden pro Wispel in anhaltender Hauffe v. Wispel (1800 Zollpf.), 105 bis 108 Thaler bezahlt, Del mit 12½ Thaler gekauft, ferner Rapskuchen mit 2½ Thaler, Weizen (2040 Zollpf.) mit 62 bis 65 Thaler, Roggen (2016 Spfd.) mit 54 bis 57 Thlr., Gerste (17—1800 Zollpf.) mit 50—52 Thlr. und Hafer (1200 Zollpf.) mit 37½ Thlr. gekauft. Die Summe sämtlicher Effectivkäufe erreichte mindestens die Höhe von anderthalb Millionen Thaler, also ein durchaus günstiges Resultat für einen ersten Börsentag. Uns will es scheinen, als wenn die Marktunternehmungen auch in Thüringen einen fruchtbaren Boden hätten. Auch den Geschäftsgrundsatz führte man von vornherein ein: erst das Geschäft, dann das Vergnügen. Dann gegen 2 Uhr setzte man sich zu einem gemeinsamen Börsentagsdinner hin und Nachmittags fesselte Reunion und Musik die Gesellschaft noch lange an Vogels Garten, während uns das flüchtige Dampfroß schon längst wieder in unsere Waldeinsamkeit zurückgeführt hatte, wo wir, dies niedergeschrieben habend, erleichterten Gemüthes uns zur wohlverdienten Ruhe niederlegen, um zu träumen von unserem lieben Schlesien, unserer trotz Thüringen schönen Heimath.

## Bereinswesen.

(Breslauer Dünger-Consum-Berein.) Die Generalversammlung am 2. August erfreute sich einer sehr regen Theilnahme. Eine Reihe neuer Mitglieder waren hinzugetreten; zahlreich eingegangene Offerten mit sehr soliden Preissätzen bei gehaltreicher Waare lassen darauf schließen, wie sowohl Dünger-Fabrikanten als Dünger-Händler immer mehr einsehen, daß der Weg auf der sicheren Basis der chemischen Controle der geeignetste ist, um unbedingt das Vertrauen des Landwirths zu erwerben, und daß dieser Weg ein Hebel wird, welcher das Geschäft rasch zur Blüthe und gedeihlichen Entwicklung bringt.

Die Fachgenossen andererseits gaben durch die bedeutenden Bestellungen, welche sich jetzt schon auf mehrere tausend Centner belaufen, zu erkennen, daß sie die Vortheile zu würdigen wissen, welche ihren Aeckern sowohl, als ihren Geldbeuteln durch ihren Beitritt zum Verein erwachsen.

Für die Frühjahrsebestellung steht noch eine bei weitem größere Betheiligung in Aussicht und kann man schon heut mit Genugthuung aussprechen, daß die in unserem letzten Berichte gehegten Erwartungen sich zu erfüllen beginnen.

H.

## Notizen.

— (Landwirthschaftliche Schule Marienberg zu Helmstedt.) Aus dem Herzogthum Braunschweig geht uns die erfreuliche Nachricht zu, daß im Oktober d. J. die neue landwirthschaftliche Schule, ein verdienstvolles Werk des Herrn Landes-Oekonomierath Griepenkerl, Präsidenten des dortigen Vereins für Land- und Forstwirthschaft, unter der Direktion des Herrn Dr. Weidenhammer eröffnet wird.

Die Schule soll diejenige allgemeine und insbesondere diejenige landwirthschaftliche Fachbildung vermitteln, wie sie für den mittleren Landwirth in seiner Lebens- und Berufsstellung erforderlich ist, eine Bildung, welche zugleich die Grundlage für jedes weitere Streben gewährt.

Die Zusammensetzung des Curatoriums, die Wahl des Direktors, des Lehrpersonals, der Unterrichtsplan, so wie alle Maßnahmen, so weit dieselben aus dem uns übersandten Programme ersichtlich sind, beweisen, daß das Unternehmen auf gesunder Grundlage aufgebaut ist und sicherlich die Erwartungen in sehr hohem Maße rechtfertigen wird, welche Angesichts des regen Interesses der Landes-Regierung für das Unternehmen, des dortigen ausgezeichneten Bauernstandes und der sonstigen sehr vorgeschrittenen Verhältnisse daselbst, der Gründer sowohl, als auch das ganze Land auf die Entwicklung der neuen landwirthschaftlichen Schule setzen.

Auch wir wünschen der jungen Anstalt ein fröhliches Gedeihen.

Die Redaction.

### Königliche landwirthschaftliche Akademie Proskau.

#### Verzeichniß der Vorlesungen, praktischen Uebungen und Erläuterungen, im Winter-Semester 1869—70.

Das Semester beginnt am 18. Oktober.

I. Philosophische Propädeutik (Psychologie), Professor Dr. Heinzel.

II. Wirthschaftslehre:

1. National-Oekonomie, Dr. von Scheel.
2. Verfassung und Verwaltung des Norddeutschen Bundes, Derselbe.
3. Ländliche Polizei, Derselbe.

### III. Landwirthschaftliche Disciplinen: A. Aus dem Gebiete der allgemeinen Wirthschafts- und Betriebslehre.

1. Landw. Betriebs- und Taxationslehre, Geh. Reg.-R. Settegast.
2. Landw. Buchführung, Rechnungsrath Schneider.
3. Anleitung zur Verschönerung der Landgüter, Gart.-Insp. Hannemann.
4. Aufstellung von Ertrags-Anschlägen, Dr. Werner.

### B. Aus dem Gebiete der Produktionslehre.

5. Schafzucht und Wollkunde, Geh. Reg.-Rath Settegast.
6. Unterweisung im Classificiren und Zuthellen der Schafe, im Sortiren und Sortiren der Wolle, Derselbe.
7. Landw. Fütterungslehre, Derselbe.
8. Allgemeiner Acker- und Pflanzenbau incl. Geräthefunde, Dr. Werner.
9. Specieller Pflanzenbau, Administrator Schnorrenpfel.
10. Gemüse-, Hopfen- und Weinbau, Garten-Insp. Hannemann.
11. Obstbenutzung, Derselbe.
12. Pferdezucht und Pferdehandel, Prof. Dr. Dammann.
13. Rindviehzucht, Dr. Werner.
14. Schweinezucht, Prof. Dr. Dammann.

### IV. Forstwirthschaftliche Disciplinen:

Forsttaxation und Forstbenutzung, Oberförster von Ernst.

### V. Naturwissenschaftliche Disciplinen:

1. Unorganische Experimental-Chemie, Prof. Dr. Kroder.
2. Thier-Chemie, Derselbe.
3. Analytische Chemie und Uebungen in landw.-chemischen Arbeiten im Laboratorium, Derselbe.
4. Experimental-Physik (Mechanik, Wärmelehre) und Meteorologie, Dr. Bape.
5. Anatomie, Physiologie und Geographie der Pflanzen, P. Dr. Heinzel.
6. Physiologie der Hausthiere, Dr. Hensel.
7. Specieller Geognostie und Bodenkunde, Dr. Gruner.
8. Chemie der Ernährung, Dr. Weiske.
9. Allgemeine Zoologie, Dr. Hensel.
10. Secirübungen, Derselbe.

### VI. Oekonomisch-technische Disciplin:

Technologie, Dr. Friedländer.

### VII. Thierheilkunde:

1. Anatomie der Hausthiere, Prof. Dr. Dammann.
2. Geburtshilfe mit Uebungen am Phantom, Derselbe.
3. Veterinär-klinische Demonstrationen, Derselbe.
4. Fußbeschlagkunde, Derselbe.

### VIII. Aus der Baukunde:

Landw. Baukunde, Baurath Engel.

### IX. Mathematik, Dr. Bape.

Nähere Nachrichten über die Akademie, deren Einrichtungen und Lehrhilfsmittel enthält die bei Wiegandt und Hempel in Berlin erschienene und für den Preis von 15 Sgr. durch alle Buchhandlungen zu beziehende Schrift: „Die königliche landw. Akademie Proskau“; auch ist der unterzeichnete Direktor gern bereit, auf Anfragen weitere Auskunft zu ertheilen.

Proskau, im Juli 1869.

Der Direktor.

Geheimer Regierungsrath Settegast.

M. (Zur Rübenzucker-Steuer.) Die Zusammenstellung des Verbrauchs an Rüben und an dafür aufgekommener Rübenzucker-Steuer geschieht amtlicherseits sowohl kampagnen- als jahrgangsweise und geben wir in Nachstehendem eine allgemeine Uebersicht über die Betriebs-Resultate des J. 1868.

Von den in der Provinz überhaupt vorhandenen 42 Fabriken waren im Jahre 1868 39 im Betriebe und haben dieselben 4,797,970 Centner Rüben verarbeitet; im Jahre 1867 wurden 5,298,528 Centner, also gegen 1868 500,558 Centner mehr verarbeitet. — Der Jahressteuer-Ertrag belief sich in 1868 auf 1,199,492½ Thlr., in 1867 auf 1,324,632 Thlr., in 1868 also auf weniger 125,139½ Thlr. Das Weniger gegen das Vorjahr trifft besonders die erste Betriebs-Periode vom 1. Januar bis Ende August, wo gegen die zweite Betriebsperiode vom 1. September bis Ende December sogar ein geringes Mehr gegen das Vorjahr aufweist. — Das Weniger hat seinen Grund in der nicht nur in quantitativer, sondern auch in qualitativer Beziehung sehr unbefriedigend ausgefallenen Rübenernte des Jahres 1867. Der größte Theil der Fabriken hat den Betrieb bereits im Monat Februar, einzelne denselben sogar schon im Monat Januar einstellen müssen. Nur wenige haben bis in den Monat März hinein arbeiten können.

Der Betrieb in den einzelnen Perioden stellte sich wie folgt:

Es wurden verarbeitet in 1868

vom 1. Januar bis Ende August 1,748,931 Ctr. gegen 437,232¾ Thlr. Steuer, vom 1. September bis Ende

|                               |           |   |          |   |
|-------------------------------|-----------|---|----------|---|
| December.....                 | 3,049,039 | „ | 762,259¾ | „ |
| während im Jahre 1867         |           |   |          |   |
| in der ersten Periode.....    | 2,263,756 | „ | 565,939  | „ |
| in der zweiten „ .....        | 3,034,772 | „ | 758,693  | „ |
| verarbeitet wurden, folglich  |           |   |          |   |
| in der ersten Periode weniger | 514,825   | „ | 128,706¼ | „ |
| in der zweiten Periode mehr   | 14,267    | „ | 3,566¾   | „ |

überhaupt also weniger 500,558 Ctr. gegen 125,139½ Thlr. Steuer.

Die Rübenernte des Jahres 1868 ist gegen die des Vorjahres quantitativ geringer, qualitativ jedoch besser ausgefallen, da die Rüben trockener gewachsen und deshalb zuckerhaltiger sind; der Preis derselben variierte zwischen 10 und 12½ Silbergroschen pro Centner. Die Ausbeute an Füllmasse hat in den Anfangsmonaten des Jahres durchschnittlich 11¼ pCt. Füllmasse betragen, wovon gegen 8 pCt. Rohzucker und 2¾ pCt. Melasse gewonnen wurden, in den Schlussmonaten erhöhte sich diese Ausbeute in Folge der besseren Qualität der verarbeiteten Rüben jedoch durchschnittlich auf 12¾ bis 13 pCt. Füllmasse, wovon gegen 9½ pCt. Rohzucker und 2¾ bis 3 pCt. Melasse erzielt wurden. Zur Herstellung eines Centners Rohzucker ist in der ersten Periode eine Rübenmenge von 12½ Centner, in der zweiten Periode dagegen nur eine solche von 10½ Centner erforderlich gewesen. — Die Zuckerpreise haben sich gegen das Vorjahr günstiger gestellt, indem für

Raffinade 15 bis 18 Thlr., für Melis 15 bis 16 $\frac{2}{3}$  Thlr., weißen Farin 14 bis 16 Thlr., gelben Farin 11 bis 14 Thlr., Rohzucker 10 bis 13 $\frac{1}{2}$  Thlr. und Melasse 11 $\frac{1}{3}$  bis 15 $\frac{1}{6}$  Thlr. gezahlt worden sind. — Am Jahreschlusse sind die Preise etwas herunter gegangen. Das Geschäft mit dem Auslande ist gegen das vorige Jahr erheblich zurückgeblieben, indem im Jahre 1867 26,516 Centner, im Jahre 1868 aber nur 8573 Centner, mithin im letzteren Jahre 17,943 Centner weniger Rohzucker gegen Steuer-Vergütung zum Export gelangt sind.

Syrup aus Kartoffelstärke ist in drei Fabriken fabricirt worden und zwar zusammen 4436 Centner, welcher zum Preise von 4 bis 5 Thaler pro Centner sowohl in der Provinz selbst als auch in Sachsen und Oesterreich Absatz gefunden hat; in einer dieser Fabriken wurden außerdem noch aus 3600 Centner Kartoffelstärke 3420 Centner Traubenzucker fabricirt.

Verzollungen von ausländischem Zucker sind nur in unerheblichen Mengen vorgekommen, wogegen circa 2200 Centner ausländischer Syrup zur Verzollung gelangt ist.

(Antifrictions-Heupresse.) Die Maschinen, deren man sich seither zum Pressen des Heues bediente, sind größtentheils nach amerikanischer Manier construirte, sogenannte Schraubenmaschinen. Dieselben sollen sich indeß nicht so vortheilhaft erweisen, als Eckert's neuerdings construirte Antifrictions-Heupresse. Denn während bei jenen die Füllung von der Seite geschieht, erfolgt sie bei dieser von oben; ferner wird die Proceßur des Pressens bei Eckert's System in horizontaler Richtung vermöge eines einfachen Hebelapparates, bei dem amerikanischen Systeme dagegen vertical mittelst der Schraube bewirkt; endlich sind zur Bedienung der Eckert'schen Presse nur zwei Mann erforderlich, welche täglich circa 60—80 Ctr. Preßheu herstellen können, während die Bedienung der amerikanischen Presse eine größere Anzahl Arbeiter erfordert, da sie nicht nur schwerer zu handhaben ist, sondern auch einen größeren Zeitverlust verursacht. Die Antifrictions-Heupresse preßt den Centner Heu in Form eines Würfels von 11 $\frac{1}{2}$ —2 Fuß Seitenfläche, welcher einen Raum von ungefähr 6 Kubikfuß einnimmt. Das Volumen gewöhnlich gelagerten Heues wird dadurch um das Vierfache verringert und das Heu selbst nicht nur dem Verderben durch Rässe entzogen, sondern auch schwerer verbrennbar, wesentliche Vortheile, in Folge deren sich das Pressen des Heues auch auf größeren Gütern mit ausgedehnten Wiesenflächen als zweckmäßig erweisen dürfte. Dasselbe hat sogar schon Eingang in der deutschen Landwirthschaft gefunden. Nach einer der „Norddeutschen landw. Zeitung“ zugegangenen Mittheilung hat Herr Rittergutsbesitzer von Rappengst auf Sydow'saue bei Stettin seine Wirthschaft neuerdings auf Herstellung und Versendung gepreßten Heues eingerichtet.

(Erfolge der polizeilichen Fleischschau.) Im Regierungsbezirk Magdeburg wurde nach einer Mittheilung von Dr. Ploß durch die amtlich angeordnete Fleischschau innerhalb eines Jahres das Fleisch von 42 geschlachteten Schweinen trichinös gefunden und dessen Verkauf daher untersagt.

## Literaturzeitung.

**Die Gährungschemie, umfassend die Weinbereitung, Bierbrauerei und Spiritusfabrikation.** Nebst einem Anhang, die Essigfabrikation enthaltend. Nach dem heutigen Standpunkte der Wissenschaft und Praxis bearbeitet von Dr. C. Stahl'schmidt. Mit 93 in den Text eingedruckten Holzschnitten. Berlin, 1868. Carl Duncker's Verlag (C. Heymons.)

Ein Buch über die Technologie des Gährungsprozesses, welches in wirklich sachkundiger Weise und unter Berücksichtigung der neueren Entdeckungen und Erfahrungen der Wissenschaft und Praxis die zu der Landwirthschaft in intimer Beziehung stehenden Gährungsgewerbe behandelt, war gewissermaßen als ein Literaturbedürfnis zu bezeichnen, wir haben daher das vorliegende Buch bei seinem Erscheinen mit Freuden begrüßt und können dem Verfasser die Anerkennung nicht versagen, daß er die Aufgabe, welche er sich bei der Bearbeitung gestellt hatte: ein Lehr- und Handbuch der Gährungsgewerbe zu liefern, im Allgemeinen glücklich gelöst hat. Das Buch ist aus Vorlesungen entstanden, welche der Verfasser an der Gewerbe-Akademie in Berlin gehalten hat, diesem Umstande wird es zuzuschreiben sein, daß die Theorie darin mit besonderer Ausführlichkeit behandelt ist, während die praktische Seite an manchen Stellen etwas zu sehr in den Hintergrund tritt.

Nach der Einleitung, welche sich über das Wesen und die verschiedenen Theorien des Gährungsprozesses verbreitet und neben der alkoholischen Gährung auch die anderen verwandten Prozesse berührt, folgen in den drei Hauptabschnitten des Buches die Weinbereitung, mit Berücksichtigung der Verbesserung und Vermehrung des Weins, der Schaumweinbereitung u., dann die Bierbrauerei und im dritten Abschnitt die Spiritus-Fabrikation. In einem Anhang ist endlich noch die Essigfabrikation besprochen.

Namentlich der erste Theil, welcher die Weinbereitung behandelt, scheint uns in praktischer Beziehung zu wünschen übrig zu lassen, auch können wir uns mit der Ansicht des Verfassers über die Petiot'sche Methode zur Weinvermehrung durch Extraktion oder Gährenlassen der Trester mit Zuckerwasser nicht einverstanden erklären. Dem Weinproduzenten mag es allerdings erwünscht sein, auf diese Weise seine Produktion bedeutend zu steigern, schwerlich aber werden die Jünger des Bacchus an einem derartigen Kunstprodukte Gefallen finden. Die Fabrikation der Schaumweine ist eingehend beschrieben, dagegen hätte die Bereitung der Fruchtweine wohl eine ausführlichere Behandlung verdient.

Den zweiten Abschnitt des Buches über die Bierbrauerei haben wir mit besonderem Vergnügen durchgesehen, der Verfasser scheint dies Gewerbe

mit Vorliebe studirt zu haben, vielleicht gab ihm auch sein Wohnort specielle Gelegenheit, praktische Erfahrungen hierüber zu sammeln. Dieser Abschnitt ist der ausführlichste und mit zahlreichen Holzschnitten ausgestattet, wir finden darin alles Neuere berücksichtigt, während wir an anderen Orten Einiges vermisst oder allzu kurz berührt gefunden haben, was eine eingehendere Berücksichtigung beanspruchen dürfte. So müssen wir es bedauern, daß in der Einleitung die neueren Untersuchungen Hallier's über die Hefe und die Gährung ganz mit Stillschweigen übergangen sind; wenn auch gewichtige Stimmen sich gegen die Richtigkeit der Hallier'schen Ansichten ausgesprochen haben, so verdienten dieselben doch um so mehr eine Erwähnung, als der Verfasser nach der Vorrede selbst Werth auf die Vollständigkeit legt. In dem Abschnitt über den Wein haben wir die neueren Reßler'schen Untersuchungen vermisst.

Auch der dritte Abschnitt „Spiritusfabrikation“ hat solche Lücken aufzuweisen, obgleich derselbe sonst sachkundig bearbeitet ist, so wird z. B. die Maisbrennerei, welche doch für manche südliche Länder von größter Bedeutung ist und auch bei uns bei Mangel an Kartoffeln vielfach betrieben wird, in sieben Zeilen abgehandelt. Den Ansichten des Verfassers über die Besteuerung des Spiritus können wir nicht in allen Stücken beistimmen, wir halten es keineswegs für schwierig, den zu technischen Zwecken bestimmten Spiritus durch geeignete Zusätze so zu denaturiren, daß derselbe in Spiritusfabriken keine Verwendung mehr finden kann. Bekanntlich wird zu diesem Zwecke in England Holzgeist, in Frankreich Terpentinöl benützt.

Diese kleinen Ausstellungen sollen jedoch den Werth des Buches keineswegs herabsetzen, welches besonders jüngeren Technikern zum Studium bestens empfohlen sei.

Druck und Papier sind gut, auch die zahlreichen Holzschnitte verdienen eine lobende Erwähnung, obgleich damit nicht der Luxus getrieben ist, welcher bei manchen anderen technologischen Büchern den Preis so wesentlich erhöht.

—s.

v. H. London, 7. August. Die extravaganten Hoffnungen, welche Manche in Bezug auf die stehende Weizen-Ernte setzten, sind jetzt gänzlich geschwunden, und die Ansicht, daß dieselbe etwas unter Durchschnitt in dem Ertrag per Acre und entschieden mangelhaft in der Qualität, im Vergleich mit dem vergangenen Jahre, ausfallen werde, gewinnt von Tag zu Tag Boden. Unter den wenigen reifen Aehren, die an unserer Getreide-Börse ausgestellt waren, zeigten einige gewiß ein schönes Aussehen; dieses ist aber etwas Ausnahmeweises und selbst in diesen Proben ist ein großer Mangel an Gleichförmigkeit wahrnehmbar. Zu diesen Umständen kommt hinzu, daß das Wetter den Ernte-Arbeiten nicht günstig gewesen ist, welche in einigen Distrikten begonnen haben. Unser Markt am Montag eröffnete mit einiger Trägheit, gestern aber war der Markt sehr fest. Für englischen Weizen stellte sich ein Avance von 1 Sh. per Quarter her. Ausländischer Weizen war mehr gefragt und Inhaber bestanden auf eine gleiche Preis-Erhöhung. Alles Sommerforn war fest im Preise. Gerste, Bohnen und Erbsen fanden Absatz zu vollen Preisen. Hafer erfuhr einen Avance von 6 P. in den geringeren Sorten und 1 Sh. in den besseren. Die Zufuhr nach hier aus dem Auslande und den Colonien betrug in dieser Woche 23,530 Qu. Weizen, 1460 Qu. Gerste, 5580 Qu. Hafer, 740 Qu. Bohnen, 3570 Qu. Erbsen, 19,170 Qu. Mais, 14,110 Sacks und 4430 Barrels Mehl. Der Handel in schwimmender Waare besetzte sich im Ton und es zeigte sich mehr Geneigtheit zum Geschäft. Weizen gewann in Faveur und ist 1—2 Sh. per Quarter höher gegen vorige Woche, angekommener sowohl, als solcher, welcher unterwegs. — Nach Berichten aus New-York vom 23. Juli eröffnete Sommerweizen träge, besetzte sich aber am Ende der Woche, wo er um 3 bis 5 Cents stieg in Folge von Nachfrage für den Export nach England. Winterweizen war etwas schwankend in Folge größerer Zufuhren von Weizen von der neuen Ernte aus dem Süden und einer geringen Nachfrage seitens der Müller. Auf dem Markt für Mais machte sich eine bedeutende speculative Thätigkeit geltend in Folge ungünstiger Ernteberichte. — Die Total-Einfuhr ausländischen Viehes nach hier betrug in der vorigen Woche 10,613 Haupt gegen 11,244 Haupt in der correspondirenden Woche des vorigen Jahres. Auf unserem Markt am Montag war für alle Gattungen desselben der Handel ruhig zu bisherigen Preisen. Die Nachfrage nach Rindvieh aus unseren eigenen Distrikten war unbelebt; der durchgehende höchste Preis für die besten Schotten u. s. w. war 5 Sh. 2 P. — 5 Sh. 4 P. per 8 Pfund. Der Handel in Schafvieh bewegte sich träge und hatte eine fallende Tendenz. Die besten Downs und Halbblood-Racen wurden zu 5 Sh. 4 P. — 5 Sh. 6 P. per 8 Pfund abgesetzt.

(Orig.-Ber.) Breslauer Schlachtviehmarkt (Janke u. Co.). Marktbericht der Woche vom 9. bis 12. August.

Beschickt war der Markt von hiesigen und auswärtigen Händlern und schlesischen Dominien.

Der Auftrieb betrug:

1) 220 St. Rindvieh (darunter 89 Ochsen, 131 Kühe). Man bezahlte für 100 Pfd. Fleischgewicht excl. Steuer: Prima-Waare 16—16 $\frac{1}{2}$  Thlr., zweite Sorte 13—13 $\frac{1}{2}$  Thlr., geringere 9—10 $\frac{1}{2}$  Thlr.

2) 716 Stück Schweine. Man zahlte für 100 Pfund Fleischgewicht: beste feinste Waare 15—16 Thlr., mittlere Waare 12—13 Thlr.

3) 1430 Stück Schafvieh. Gezahlt wurde für 40 Pfd. Fleischgewicht excl. Steuer Prima-Waare 4 $\frac{1}{2}$ —5 Thlr., geringste Qualität 2—2 $\frac{1}{2}$  Thlr.

4) 325 Stück Kälber. Gezahlt wurde für 100 Pfund Fleischgewicht excl. Steuer 12—13 Thlr.

Die Markt-Commission.

Hierzu der Anzeiger des Landwirth Nr. 33.